Extrait d'un volume de notre collection TÀP
http://www.editions-beauchesne.com/index.php?cPath=180

Ulrich Gaier

RENAISSANCE-GRÜNDE FÜR GOETHES *FAUST*

Beginn der Moderne

Als Mensch der Renaissance steht Faust keineswegs allein in Goethes Werk : Götz von Berlichingen, Egmont, Tasso waren historische Figuren des 16. Jahrhunderts wie Georg Helmstetter, der sich « Magister Georgius Sabellicus Faustus iunior » nannte[1] und ungefähr von 1466-1538 lebte[2]. Was weckte dieses Interesse so früh ? Denn von Götz und Faust schreibt Goethe, dass sich diese Gegenstände schon vor der Straßburger Zeit 1770

> bei mir eingewurzelt hatten und sich nach und nach zu poetischen Gestalten ausbilden wollten. Es war Götz von Berlichingen und Faust. Die Lebensbeschreibung des erstern hatte mich im Innersten ergriffen. Die Gestalt eines rohen, wohlmeinenden Selbsthelfers in wilder anarchischer Zeit erregte meinen tiefsten Anteil. Die bedeutende Puppenspielfabel des andern klang und summte gar vieltönig in mir wider. Auch ich hatte mich in allem Wissen umhergetrieben und war früh genug auf die Eitelkeit desselben hingewiesen worden. Ich hatte es auch im Leben auf allerlei Weise versucht, und war immer unbefriedigter und gequälter zurückgekommen[3].

Auch *Egmont* wird früh angefangen ; erste Hinweise deuten auf 1774, die erste Niederschrift beginnt 1775 (HA 4, 573), *Torquato Tasso* 1780. Die erste Niederschrift der *Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand dramatisiert* nahm Goethe 1771 in Angriff, die ersten

Szenen, die im sogenannten *Urfaust* überliefert sind, werden auf 1772 datiert. Auf wenige Jahre zusammengedrängt finden wir also die intensive Befassung des jungen Goethe mit einer Epoche, die wir heute als Renaissance und Humanismus bezeichnen, die für den jungen Goethe aber zunächst, bei Faust, Götz und Erwin von Steinbach, das Altdeutsche und die Entsprechung zur Shakespearezeit bedeutete. Mit Egmont weitete sich der Blick auf einen « ähnlichen Wendepunkt der Staatengeschichte » dieser « bedeutenden Weltepoche » (HA 10, 170) ; erst mit Tasso, der ja auch in Italien spielt, betritt Goethe den Raum des *rinascimento*, und auch da handelt es sich um den Dichter romantischer Epen und des Schäferspiels *Aminta*, den Konkurrenten des Ariosto mit seinem romantischen Epos *Orlando Furioso* und des Giovanni Battista Guarini mit dem Schäferspiel *Il pastor fido*. Auch mit Tasso haben wir also eine Figur, die ein antiklassizistisches Kunstideal verkörpert, wenn auch sein Bewusstsein von der gesellschaftlichen Stellung und Bedeutung des Dichters das neue Bild vom schöpferischen Menschen und, nach dem zeitgleichen Wort Julius Caesar Scaligers, vom *poeta* als *alter Deus* spiegelt[4]. Wir haben also bei den genannten Dramen weniger auf eine klassizistische Wiederbelebung zu sehen als auf das neue Bewusstsein des Menschen, das mit dieser Wiederbelebung zusammenhängt und dessen partieller Ausdruck sie ist. Auch in Bezug auf Faust können wir den Begriff im eigentlichen Wortsinne eines *rinascimento* der Antike z.B. in Architektur und Malerei nicht gebrauchen, sondern sollten ihn im weiteren Sinne Herders verstehen, der in *Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit* 1773/74, wichtig für das Geschichtsbild Goethes, schrieb :

> Endlich folgte, wie wir sagen, die Auflösung, die Entwickelung : lange ewige Nacht klärte sich in *Morgen* auf : es ward *Reformation, Wiedergeburt* der Künste, Wissenschaften, Sitten ! – die Hefen sanken ; und es ward – *unser Denken ! Kultur ! Philosophie !*[5]

Diese Zusammenfassung der damals schon von den Historikern erarbeiteten Einschätzung der Renaissance schreibt Herder mit einer gewissen Ironie, denn den zitierten Ausrufen folgt eine bittere Bilanz der Neuzeit bis in die damalige Gegenwart, die Goethe in seinem *Faust* zu einer tragischen Bilanz der Neuzeit inspiriert hat[6].

Bevor wir darauf eingehen, werfen wir einen Blick auf die Renaissance-Gründe für *Götz von Berlichingen*. In *Dichtung und Wahrheit* ist Götz « ein tüchtiger Mann, der untergeht in dem Wahn : zu Zeiten der Anarchie sei der wohlwollende Kräftige von einiger Bedeutung » (HA 10, 170). Götz resumiert am Ende sein Leben : « Suchtest du den Götz ? Der ist lang hin. Sie haben mich nach und nach verstümmelt, meine Hand, meine Freiheit, Güter und guten Namen. Mein Kopf, was ist an dem ? » (HA 4, 173) Auf ihn trifft der Satz aus der berühmten Rede *Zum Shakespeares-Tag* von 1771 zu : Shakespeares